



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

294 (27.6.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-346835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-346835)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3.— ohne Bestellegeld. Bei sonst. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17500 Karlsruhe. Haupt-Vertriebsstelle R. 6, 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1, 11 (Bollwerkstraße). Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 8, Schmeisingerstr. 10/20 u. Heroldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Reiloneille für 10 Zeilen, Anzeigen 0,40 R. M., Reklamen 3.—4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Verträge ist bestimmte Lage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschnittene Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Wieder neue Schwierigkeiten in Berlin

Prestitgetaktik des Zentrums

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstag wird es heute in den frühen Vormittagsstunden wieder einmal etwas arg durcheinander. Nach wie vor geht es um Dr. Wirth und die von diesem plötzlich beantragte Vizekanzlerschaft. Manse behaupten, der Widerstand des Reichspräsidenten ginge auf Dr. Brauns zurück, der dem ihm so verhassten Wirth den Vorsprung nicht gönne, worauf dann die linke Seite der Zentrumsfraktion Herrn Wirth erst recht auf den Schild erhob und den Fall als ihre, will sagen des linken Zentrumslügels, Prestigejahre betrieb. Zudem behauptet man, daß aus demselben Grunde Zentrum und Volkspartei im Begriffe seien, hart einander zu geraten. Auch die Volkspartei erklärte, der Reichsaussenminister würde nicht in der Lage sein, in ein Kabinett hineinzugehen, in dem Wirth den Vizekanzler spiele und endlich wird man als sicher annehmen dürfen, daß auch Müller-Franken von dem Gedanken wenig erbaut ist, den bisweilen sehr agilen Dr. Wirth sozulange als Generalsubstitut sich an die Seite gesetzt zu sehen. Eigenartig bleibt unter allen Umständen die Rolle des Zentrums, das sich jetzt mit so starkem Eifer für Dr. Wirth einlegt, den es vor paritätischer langer Frist doch überhaupt aus seinen Reihen ausgegliedert zu sehen wünschte.

Die Lage im Reichstag

ist um die Mittagsstunde noch durchaus ungeklärt. Die Behauptung eines Berliner Mittagsblattes, daß Dr. Wirth seinen Anspruch auf den Vizekanzlerposten aufgegeben und durch solchen Verzicht den Abschluß der Regierungsbildung ermöglicht habe, bekräftigt sich nicht. Ganz im Gegenteil, man hat den Eindruck, daß in der Haltung des Zentrums eine Versärfung zu verzeichnen ist. Während man gestern vorübergehend bereits geneigt schien, auf den Vizekanzlerposten zu verzichten und in diesem Sinne auch auf Dr. Wirth eingewirkt wurde, ist durch den Widerspruch, der sowohl vom Reichspräsidenten wie auch von Dr. Stresemann und Müller-Franken gegen eine Vizekanzlerschaft Wirths geltend gemacht worden ist, das Zentrum veranlaßt worden, umso energischer diese Forderung zu vertreten. Es handelt sich jetzt schon nicht mehr um die Person Wirths, als vielmehr um eine

Prestitgefrage von prinzipieller Bedeutung.

Sowohl die Fraktion des Zentrums wie die der Deutschen Volkspartei haben heute vormittag Beratungen abgehalten. Beschlüsse sind aber in beiden Lagern bisher nicht gefaßt worden. In einer Unterredung zwischen dem Abg. Müller-Franken und Dr. Brauns wurde versucht, einen Ausgleich zu finden. Das scheint indes bislang nicht gelungen zu sein.

Die Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei

ist, wie wir hören, ziemlich lebhaft verlaufen sein. Endlich sind gegen den Eintritt der beiden Minister Stresemann und Curtius in das Kabinett Müller-Franken Einwendungen nicht erhoben worden. Dagegen wurde scharfe Kritik an der Verhandlungsmethode Hermann Müllers geübt. Gegen die Übernahme des Vizekanzlerpostens durch Dr. Wirth werden von der Volkspartei vor allem auch Bedenken deshalb erhoben, weil das Zentrum offenbar mit der Kandidatur Wirths die Absicht verbindet, durch die Person Dr. Wirths auf die Außenpolitik entscheidenden Einfluß zu nehmen. Das Zentrum droht, so heißt es, mit der Zurückziehung Brauns, falls seine Wünsche unerfüllt bleiben. Gegen 2 Uhr ist eine

neue überraschende Wendung

in den Verhandlungen zu verzeichnen: Das Zentrum erklärt nämlich, daß, wenn es auf den Posten des Vizekanzlers verzichtet, es auf ein anderes politisch bedeutsames Ressort Anspruch erheben müsse und zwar auf das Innenmini-

sterium, das bekanntlich Severing zugeordnet worden ist. In einer Unterredung mit Müller-Franken hat Dr. Wirth in seiner bekannten Begehrtheit Anspruch auf dieses Ressort erhoben. Müller-Franken hat begreiflicherweise dieses Ansinnen abgelehnt. Vorläufig ist noch absolut unübersehbar, wie man aus dieser Komödie der Irrungen und Wirrungen herausfinden will. Die neueste Version lautet, daß Dr. Wirth aber auch Dr. Brauns und zwar unter dem Druck der Fraktion aus der Kombination fortbleiben werden, so daß nur ein Zentrumsmann dem neuen Kabinett angehören soll, nämlich Herr von Guérard als Vertreter des Ministeriums für die besetzten Gebiete. Für das Arbeitsministerium käme für diesen Fall der Sozialdemokrat Wisfel in Frage, mit dem Müller-Franken zur Zeit verhandelt.

Wird es doch noch gelingen?

Nach der Darstellung einer parlamentarischen Korrespondenz liegen die Dinge gegen 1/2 Uhr folgendermaßen: Im Auftrag des Zentrums erklärten die Herren Stegwald und Esser dem Abgeordneten Müller-Franken, daß durch den Widerstand gegen die Vizekanzlerschaft für das Zentrum eine völlig neue Lage entstanden sei. Das Zentrum sei trotz mancher Bedenken bereit gewesen, in der Regierung das Arbeitsministerium wieder zu übernehmen, aber nur unter der Voraussetzung, daß es zugleich mit der Vizekanzlerschaft auch eine starke politische Stellung erhalte. Da diese Voraussetzung weggefallen ist, müsse es die Übernahme des Arbeitsministeriums in der neuen Regierung ablehnen. Es wolle aber an der Vizekanzlerschaft das Zustandekommen der neuen Regierung nicht scheitern lassen. Das Zentrum werde daher keine weiteren Beschlüsse mehr fassen. Aufgabe des Abgeordneten Müller-Franken werde es sein, zu entscheiden, welche Ministerien er dem Zentrum überlassen wolle.

Müller-Franken hat daraufhin die Abgeordneten Wirth und v. Guérard gefragt, ob sie ein Ministerium in der neuen Regierung übernehmen würden. Beide haben diese Frage grundsätzlich bejaht. Der Abgeordnete v. Guérard hat sich auf die weitere Frage, ob er das Verkehrsministerium übernehmen wolle, zustimmend geäußert. Dagegen hat Dr. Wirth, dem Müller-Franken das Ministerium für die besetzten Gebiete anbot, erklärt, daß er seine Zusage davon abhängig mache, daß das Zentrum die Vizekanzlerschaft oder einen politisch wichtigen Posten im Kabinett erhalte.

Die Sozialdemokraten hielten nur eine kurze Fraktionsführung ab, in der Müller-Franken Bericht erstattete. Ohne Aussprache ermächtigte die Fraktion Müller-Franken weiter zu verhandeln.

Die neue „Ostabteilung“

Es darf nunmehr als sicher gelten, daß die Angliederung einer Ostabteilung an das Ministerium der besetzten Gebiete perfekt wird. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß solche Angliederung aus mancherlei Gründen sich empfehlen dürfte, vornehmlich um deswillen, weil im Ministerium der besetzten Gebiete doch einmal gewisse Erfahrungen in Grenzland- und Entschädigungsfragen vorhanden sind. Schließlich — wir haben das bereits angedeutet — würde so die Einheitlichkeit der Behandlung der Ostfragen gewährleistet, die bis jetzt nicht zuletzt darunter gelitten haben, daß die Leute von einem Referenten zum anderen geschickt werden mußten. Gerade dadurch hat sich das Ministerium der besetzten Gebiete nach und nach seine Stellung zu erwerben vermocht, daß die Bevölkerung dieser Grenzlande wußte, wofin sie sich mit ihren Sorgen zu wenden hatte.

Eines freilich wird man nicht übersehen dürfen: Das Ministerium für die besetzten Gebiete ist in diesem bisherigen Zustand eine Zentrumsdomäne. Im Interesse der großen Sache wird man indessen über diesen Moment hinwegkommen suchen müssen.

Chinas Erneuerung

Von Prof. Dr. Waldemar Dethle

Nicht das, was die sogenannten Nationalisten — besser: Sunyatseniken nach dem verstorbenen Begründer der sozialistischen Kuomintang-Partei — ihren Sieg nennen, ist ihr Sieg; denn der besteht ja doch nur aus dem Ueberlaufen der gegnerischen Truppen zu ihrer im Augenblick größeren Masse. Vielmehr würde ihr wirklicher Sieg, von dem sie Chinas Erneuerung erhoffen, der sein, daß fremde Mächte, allen voran Japan, sich zu gewaltsamen Uebergriffen verhalten lassen, die dann ohne weiteres andere ausländische Konkurrenten auf den Plan rufen. Nicht also mit der Besetzung nördlicher Städte oder dem Hissen der Kuomintang-Flagge auf den auswärtigen Gesandtschaften, sondern mit dem Vorgehen der Ausländer und deren möglichst bewaffneten Konflikten beginnt Chinas Erneuerung. Es ist ja immer so, daß erst ein konzentrischer innerer Druck ein Volk aufeinanderzieht und zur Einheit erhebt.

Insofern sind die Aussichten wieder einmal für China günstig, denn Japan ist mehr denn je in militärischer Bewegung seit dem russisch-japanischen Krieg, dessen Früchte es nicht verlieren darf, ohne sich selbst als Großmacht auszusprechen. Es hat denn auch mit Bezug auf die Mandchurei eine offizielle Kundgebung erlassen, die anzuwenden für jeden dritten Staat den Krieg bedeuten müßte. Japan tritt einfach in die Fußstapfen seines früheren Schützlings, des mandchurischen Diktators Tschang Ho Lin, der 1923 für seine drei Nordprovinzen die Unabhängigkeit von der Peking-Regierung erklärte. Hinweisen darf es auf seinen gesährdeten südmandchurischen Besitz einschließlich der verbindenden Eisenbahn. Hier also ist eine „Spezialposition“ gegeben, die trotzdem von einem erneuerten China niemals in nationaljapanischem Sinne anerkannt werden kann.

Noch gefährlicher, d. h. für China in gewisser Beziehung ausfallsreicher, ist die Lage in Schantung. Als ich in seiner Hauptstadt Tsinanfu war, wurde mir deutlich, daß mit dem Streichholz eines unternehmenden Generals von hier aus ganz China in Brand gesetzt werden könnte. Der — übrigens auf der Kriegsakademie zu Tokio vorgebildete — sibirische General Ho Pao Su hätte das auch vollbracht am 2. Mai besorgt. Aber die von Tschang Kai Schi eingelieferten japanischen Subsidien brauchten noch mehr und ermöglichten eine Zwischenszene. Allein in Tsinanfu hat Japan 120 Millionen Yen zu verlieren. Dennoch können ihm die Angelegenheiten — und wie nahe liegt schon bereit das britische Beispiel — nicht einmal die dauernde Bahnkontrollen lassen, denn an dieser Stelle bedeutet sie den Schlüssel zum gesamten Hinterland des mittleren China. Für dessen Erneuerung ergeben sich da also großartige fremde Aussichten.

Wie ich höre, sprechen die chinesischen Studenten an meiner früheren Universität Peking mit japanischen Kommissionen überhaupt nicht mehr. Am 6. Mai schon wurde von Schanghai aus der vollständige Boykott gegen alle japanischen Staatsangehörigen organisiert. Darin haben die Chinesen, angeleitet einst von Eugen Tschu, nun bereits gute Übung, auch Erfahrungen seit dem letzten Japan-Boykott nach der Schantung-Belagerung von 1919 und seit dem England-Boykott nach den britischen Schanghai-Schiffen von 1925. Gegen Japan bei dessen Feinden Propaganda zu machen, fällt ihnen von Natur ohnehin nicht schwer, da sie fremde Sprachen viel besser meistern, als Japaner und im Gegenfah zu diesen gewohnt sind, ihren Gefühlen lauten Ausdruck zu geben; wie ja beispielsweise durch die Tradition der Trauerfällen Japaner zum Schweigen, Chinesen zu lauten Klagen verpflichtet sind. Darum würde China mit einer Erneuerung im Auslande Glück haben, wenn es sich allein gegen Japan zu wenden hätte.

Sicherlich wird England sich hüten, etwa wie 1860 durch Lord Elgin, einen chinesischen Sommerpalast kraftweise niederzubrennen. Anders aber kann ein gelamchinesisches Nationalgefühl, das von Sun Yat Sen erst politisch geschaffen werden sollte, kaum entzündet werden; denn das ist ja gerade das Entscheidende bei Chinas Erneuerung, daß es nur dann zu neuen Zielen kommen wird, wenn es die alten Wege nicht überläßt, die zum Volksbewußtsein führen. Hätte die Kuomintang-Partei sich nicht rechtzeitig von Moskaus Einfluß befreit, so wäre sie schon längst unter dem Anstrich der entarteten altchinesischen Familienpolitik zusammengebrochen.

Mobile und seine Leute

Dals, 27. Juni. (United Press.) Mobile ist laut amtlichem Bericht der Meinung, daß die bei der Gölle des Luftschiffes gebliebene Gruppe weit nach Westen abgetrieben ist. Ueber die Abteilung, die unter Führung von Malmgren sich zu Fuß auf den Weg gemacht hatte, um Spitzbergen zu erreichen, liegen noch immer keine Nachrichten vor. Die Abteilung war mit Lebensmittel für 40 Tage ausgerüstet, außerdem hatte sie Winterkleidung und einen Radiogerät bei sich, jedoch befah sie keine Waffen und auch kein Zell. Malmgren glaubte, daß er mit seiner Gruppe täglich 10 Kilometer zurücklegen könnte, aber, wie Mobile in den ersten des Monats feststellte, kam die Gruppe täglich nur um 5 Kilometer weiter. Mobile ist der Meinung, daß die Suche nach dieser Abteilung fruchtlos sein wird, wenn sie nicht auf dem Eisfeld aus vorgekommen werden soll.

Die Suche nach Amundsen

Nachdem, wie bereits gemeldet, ein Seehundsfänger Amundsens Flugzeug „Latham“ südlich von Spitzbergen auf einer Eisfläche gesehen haben will, erhält heute „Morningblatt“ aus Tromsø die Nachricht, daß auch ein Fischerboot die Maschine, und zwar am 18. Juni 8 Uhr nachmittags südlich der Bäreninsel gesichtet haben soll. Das Flugzeug hätte sich in niedriger Höhe über dem Wasser gehalten. Der Leiter

des geographischen Instituts in Tromsø hat daher das Personal der Bäreninsel angewiesen, auf Sichern eine Suche nach dem Flugzeug zu unternehmen, das, wie angenommen, wahrscheinlich die Bäreninsel erreicht habe. Der Leiter der norwegischen Seereschiffenwerke, Gulliken, erklärte dem „Morningblatt“, daß man die Hoffnung für Amundsen und seine Begleiter noch nicht aufzugeben brauche, da die Maschine eine besondere Bauart besäße, die es ihr erlaubte, sich lange Zeit schwimmend auf dem Wasser zu halten.

Courtney gibt den Ozeanflug auf

Lissabon, 27. Juni. (United Press.) Der englische Fliegerhauptmann Courtney, der heute morgen um 10.20 Uhr zum Ozeanflug mit Zwischenlandung auf den Azoren aufgestiegen war, landete 2 Stunden nach seinem Start einen Funkspruch mit der Mitteilung, daß er sich auf dem Rückwege befinde. Als Grund hierfür gibt er ein gebrochenes Rohr an der Wasserleitung und zu starke Gegenwinde an.

Scharfe Verfolgung der argentinischen Kommunisten. Eine Hausdurchsuchung im Stabe der Bäcker-Gewerkschaft in Buenos-Aires hat zur Auffindung von Bomben der gleichen Art geführt, wie sie bei früheren Attentaten benutzt worden sind. Infolge dieser Entdeckung sind etwa 20 Kommunisten verhaftet worden.



Allen diesen Erneuerungs-Möglichkeiten haben erst die Hindernisse gegenüber. Bleiben wir beim Ausland, so lassen sich allein in Peking und Tientsin, wo 17 000 Fremde wohnen, 17 000 Zwischenfälle inszenieren. Zur Hälfte sind es obenein Japaner (Deutsche nur ungefähr 500 zusammen). Was für schöne Interventions-Brücken im Namen der sogenannten Menschlichkeit!

Das neue China selbst ist noch immer nichts weiter als die Summe seiner augenblicklich zahlungsfähigen Generale, hinter denen ausländische Gläubiger stehen; daher denn auch der schätzbare Heng vor allem 500 garistische Russen des feindlichen Heeres gefangen und eingekerkert hat, denn das bringt Rubel ein. Und jeder sucht für seine Heeresgruppe Pläne mit Einnahmequellen zu sichern, ginge auch das ganze chinesische Volk Erneuerung! Soldat ist der Chinese von Natur am wenigsten. Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Gute Menschen — schlechte Soldaten!“ Und „schlechte“ Menschen wollen doch ganz besonders gut bezahlt werden. Von wo kommt das Geld im Orient und wohin wandert es? Kürzlich erinnerten ausgerechnet die „Londoner Daily News“ daran, daß in China 2 x 2 = 5 oder 0 sei.

Dann, abgesehen von der Mandchurie: der gelbe Fluß, 2600 Meilen lang, trennt zwei grundverschiedene Sprachen und Kulturwelten, und an seiner großen Brücke hält Japan Wache. Tschang Kai Tschek, politisch der Klügste dieser „nationalistischen“ Jm-Generale, wußte, daß es kein Rubicon sein würde, aber den er selbst hätte gehen müssen und bewegte sich mit dem Mut der Vorsicht rasch rückwärts.

Von einer ganz andern Erneuerung Chinas mit der Mandchu-Dynastie an der Spitze träumte der greise chinesische Schriftsteller Ku Hung Ming, der am 30. April als Berater Tschang Kai Tschek in Peking gestorben ist. Wie eindringlich hatte er auch nur dieses neue Alt-China ausgemalt! In einem Punkt wird er recht behalten: auch das erneuerte China bleibt so oder so das alte.

Tagung des Sicherheitskomitees

Die Delegierten des Sicherheitskomitees sind heute morgen in Genf unter Vorsitz des tschechischen Außenministers Dr. Benesch zur Eröffnung der dritten Tagung des Komitees zusammengetreten. Als russischer Beobachter ist Boris Stein erschienen.

Dr. Benesch erläuterte das Arbeitsprogramm, das in der zweiten Sitzung der im Februar ausgearbeiteten Modell-Verträge, der Vorbereitung zweifeltiger Modell- und Sicherheits-Verträge, der Diskussion der deutschen Vorschläge für Präventiv-Maßnahmen zur Kriegsverhinderung, der Diskussion über den sinnvollen Vorschlag auf finanzielle Unterstützung eines bedrohten oder angegriffenen Staates und der Erörterung eines eventuell zu erwartenden türkischen Vorschlags eines Nicht-Angriffs-Paktes besteht.

Der belgische Vertreter Jacquemine erklärte, daß es sich bei der Prüfung der deutschen Vorschläge lediglich um ein Memorandum handele und daß es für ihn schwer sei, ein abschließendes Urteil abzugeben, was erst nach der Diskussion möglich sein werde. In der Frage der Kontrolle bei Kriegsgefahr oder Kriegsbandbruch könne man leicht Gefahr laufen, die Schwierigkeiten durch ein solches Eingreifen noch zu erhöhen. Man müsse aus den deutschen Vorschlägen das Beste herausheben und es dem Völkerbund in Form von bestimmten Resolutionen unterbreiten.

Der deutsche Delegierte Dr. von Simson dankte Jacquemine für sein ausgezeichnetes Memorandum, das eine sehr klare Analyse der einzelnen Bestandteile der deutschen Vorschläge sei. Er sei besonders glücklich, feststellen zu können, daß auch Jacquemine anerkenne, daß die deutschen Vorschläge in besserer Harmonie mit dem Völkerbund-Pakt ständen. Dr. von Simson erinnerte dann an die große Bedeutung, die die deutsche Delegation ihren Präventiv-Vorschlägen beimesse. Der deutsche Standpunkt habe sich selber nicht geändert und die Absicht bestehe immer noch, durch Abschluß von internationalen Konventionen den Präventiv-Gedanken zu erreichen. Dazu könne das Memorandum Jacquemines, wie er hoffe, als Basis zu einem praktischen Ergebnis dienen.

Die nächste Sitzung findet voraussichtlich am Donnerstag nachmittag statt.

Rabineffskrisis in Polen

Warschau, 27. Juni. (United Press.) Das Kabinett Pilsudski ist zurückgetreten. Der bisherige Vizepremierminister Bartel hat die Bildung des neuen Kabinetts übernommen.

Sommer in der Berliner Sezession

Von Oscar Die

Die schweren Bilder sind verschwunden. Man läßt leichtere Ränke, die für die Jahreszeit passen. Die Malerei kann es sich nicht leisten wie die Theater im Sommer zur Operette und Pöste überzugehen, denn sie ist eine schrecklich ernste Kunst, die, wie man fastlich nachweisen kann, nur in den seltensten Fällen läßt oder Spaß treibt, wobei sie meistens in die Karrikatur verfällt, polemisch und giftig wird, also an der bloßen Heiterkeit wenig Vergnügen findet. Sie unterhält sich im Sommer damit, die sogenannten kleinen Ränke hervorzuholen, das Zeichnen, Aquarellieren, das Pastellieren, in der Meinung, daß das, was so auf ein Blatt Papier gefrieden wird, um so viel leichter sei, als das Material von Öl und Leinwand. Man errichtet eine graphische Ausstellung, aber man staunt, wie wenig Heiterkeit und Lebenslust doch heutzutage dabei herauskommen, weil die Künstler versucht eifrig und gewissenhaft sind und in den seltensten Fällen eine Zeichnung oder ein Aquarell herauslassen, das nicht den vollen Anspruch in sich trägt und beinahe so anspruchsvoll austritt wie die große Malerei. Das mit der Intimität ist nicht mehr. Natürlich sind die Blätter in stilleren Stunden entstanden und dem Herzen ein wenig näher als ein großes Gemälde an der Wand. Aber die Richtung und das Leben des Künstlers geben sie schließlich mit derselben Intensität wieder, vielleicht sogar mit einer stärkeren, weil sich eben die Kunst in ihnen hemmungslos ausblenden kann.

Die Ausstellung der Sezession legt solche Gedanken nahe. Statt Künstler als die Winterausstellung, ist sie anstrengender, weil sie ein gewaltiges Material so gut gesichtet hat und so interessant aufgehängt, daß alle Temperamente der Kunst auf der Bildfläche erscheinen, kaum ein minderwertiges oder mißlungenes Stück darunter zu treffen ist, und wir gleichsam in einer Kanonade künstlerischer Willensbetätigungen stehen, die gar nicht so einfach auszuhalten ist. Es ist kein Spottwort, sondern ein Takt der allererschwerendsten Natur, von denen jedes das Lebenrecht für sich behauptet, und die sich alle zusammen absolut nicht an einer Einheit oder

Berufsheer oder Volksherr

Eine Rede v. Seckis

Der frühere Chef der Heeresleitung, Generaloberst v. Seckis, sprach im Hotel „Der Jahreszeiten“ in München über die Frage: „Berufsheer oder Volksherr?“ Er gab dabei seiner Ansicht Ausdruck, daß die Zeit der Massenheere zu Ende gehe. Der Kriegsausgang habe gezeigt, daß trotz der großen Menschenopfer von keiner Seite ein militärischer Erfolg erzielt worden sei. Kein Staat könne auf absehbare Zeit auf ein Friedensheer und gewisse vorbereitende Kampfmaßnahmen verzichten. Berufsheere mit gründlicher Ausbildung hätten einen hohen militärischen Wert. Jeder wehrfähige Mann müsse zur Verteidigung des Vaterlandes bereit sein. Das Heer der Zukunft sei ein an Zahl beschränktes, der Größe und Sicherheit des Landes angepaßtes Berufsheer, damit verbunden ein guter Ausbildungskamm und ein System allgemeiner Wehrpflicht, militärische Jugendberziehung und -Ausbildung.

Der unterbliebene Empfang Filchner

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Es hat einiges Bekundenes hervorgerufen, daß die deutsche Regierung sich von dem Empfang des deutschen Tibetforschers Filchner, dessen wissenschaftlichen Leistungen in der ganzen Welt hoch geschätzt wird, ferngehalten hat. An diesem Verstandnis ändert auch die Tatsache nichts, daß Filchner im Gespräch mit einem Vertreter des Auswärtigen Amtes sich nachdrücklich dafür ausgesprochen haben soll, daß er offizielle Empfänge ablehnen gegenüberstehe. Die amtlichen Berliner Stellen entschuldigen sich damit, daß Filchner ihnen keine Auskunft nicht mitgeteilt habe. Sie hätten infolgedessen gar nicht genau gewußt, um welche Zeit er in Berlin eintraf. Uns will scheinen, daß das doch Ausreden sind, mit denen sich das Verhalten der maßgebenden Instanzen schwer entschuldigen lassen wird. Voraussetzungen sind Filchner, wie wir hören, heute oder morgen ein Interview veröffentlicht, in dem er selbst zu der Angelegenheit Stellung nehmen wird. Bei der vornehmen Natur Filchners ist allerdings zu erwarten, daß er verstanden wird, die unterlassene Pflicht der deutschen amtlichen Stellen zu beschönigen.

Der Spionagefall Lembourg

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Die Nachricht von der Verhaftung des holländischen Hauptmanns Lembourg findet nunmehr auch ihre offizielle Bestätigung. Lembourg ist von Brabant nach Berlin überführt worden. Wegen ihm schweigt ein Ermittlungsverfahren.

Verworrene Lage in Ägypten

London, 27. Juni. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der politische Stundel in Ägypten beginnt langsam auch von der Rehrseite her klar zu werden. Die Dinge liegen offenbar nicht so einfach, wie die Telegramme der englischen Korrespondenten in Kairo sie darstellen. Der Ministerpräsident Rahas Pascha und die anderen Wadibschefher, gegen die schwere Beschuldigungen im Zusammenhang mit ihrer privaten Anwaltschaft erhoben worden sind, weisen die Vorwürfe entschieden zurück und haben gegen die Zeitungen, in denen die kompromittierenden Dokumente erschienen sind, Strafantrag wegen Verleumdung gestellt. Weit interessanter sind die politischen Hintergründe des Stundels. Seit längerer Zeit hat König Fuad versucht, im Einverständnis mit dem britischen Oberkommissar Lord Lloyd die Stellung Rahas Paschas, der für die Ablehnung des Chamberlain-Vertrages verantwortlich ist, zu untergraben. Die Aktion des Königs kommt beinahe einem Staatsstreich gleich. Nach dem „Daily Herald“ habe schon seit der Ablehnung des Chamberlain-Vertrages der Plan bestanden, das ägyptische Parlament für einige Zeit völlig aufzulösen. Da der König mit den Liberalen nur gegen die Parlamentärsmehrheit regieren könnte, so beschloß er, das Parlament aufzulösen. Während der parlamentarischen Periode werde man versuchen, die Macht der nationalistischen Partei zu brechen. Die nächste Folge werde jedenfalls eine scharfe Radikalisierung der Volksstimmung sein. Tatsächlich sind, wie der „Daily Express“ meldet, in verschiedenen Teilen Ägyptens Truppen alarmiert worden, um die Posten zu verstärken. Man erwartet mit großer Spannung das Manifest, das die Wadibschefher angekündigt haben. Die Stimmung der Massen wird von Stunde zu Stunde aufgeregter. Zwischenfälle sind zu befürchten.

Badische Politik

Aus dem Landtag

Am Mittwoch vormittag 9 Uhr wurde in der allgemeinen Aussprache zum Etat des Kultus- und Unterrichtsministeriums fortgesetzt.

Abg. Schöfer (Zentr.) betonte, daß er es bedauern würde, wenn ein Schulpeffismus Platz greife. Die Schwierigkeiten könnten überwunden werden, wenn die führenden Stellen an der Schule und in der Verwaltung von einem gesunden Idealismus durchdrungen sind. Eine Ausdehnung der Staatsexamen müßte erfolgen. Staatsmännisch wichtig sei es, Schulkämpfe zu vermeiden. Der Redner ging dann auf die einzelnen Vorwürfe des Abg. Oßkircher gegen den Minister ein.

Auch der sozialdemokratische Abg. Graf nahm zu den Ausführungen des Abg. Oßkircher Stellung und streifte hauptsächlich deren politische Seite. Notwendig sei eine Nachprüfung der Verwaltung der Universitätskliniken. Diese würden zu hohen Kosten verursachen. Diese Kliniken dürfen keine Erwerbsquellen darstellen, ihnen obliege eine große soziale Aufgabe. Eine gute Volkshochschulbildung sei besser als eine halbverblödete Bildung. Der Aufbau der Fachschulen, die eine der wichtigsten Schularten darstellen, sei eine dringende Forderung. Bedauerlich sei, daß der ehemalige Unterrichtsminister Hellwig den Religionsunterricht an den Fachschulen eingeführt habe. Eine Notwendigkeit hierfür läge nicht vor.

Abg. Schmittjehner (Dn.) dankte für die Amerikauer-Spende an die Universität Heidelberg.

Abg. Scheel (Dem.) wandte sich ebenfalls gegen die Freitagsausführungen des Abg. Oßkircher. Die Demokraten träten unbedingt für die Simultanschule ein. Die Humaniora müßten weiter gepflegt werden. Der Redner bedauerte die Kostfrage am Staatsvoranschlag. Die Studentenenschaft stehe dem heutigen Staate nicht unfreundlich gegenüber. Die alten Lehrer an den Hochschulen seien schätzbar.

Der deutschnationale Abg. D. Mayer-Karlruhe vertrat den Standpunkt der deutschnationalen Volkspartei in der Frage der Simultanschule in Deutschland. Diese Schulform werde nicht der Lebensort des betreffenden Landes gerecht.

Unterrichtsminister Peyer betonte, daß die Unterrichtsverwaltung sich nicht irgend einer politischen Tendenz bei der Besetzung bediene; diese würden unter dem Gesichtswinkel der Begehrtheit erfolgen. Größte Sorgsamkeit müsse darauf verwendet werden, daß die höheren Lehranstalten nicht herabsinken. Auf dem Gebiete der Fachschulen müsse noch manches getan und die Volkshochschulen ausgebaut werden.

Abg. Oßkircher erklärte schließlich, daß er zu seiner Freitagsrede siehe. Damit war die Generaldebatte beendet. In der Einzelberatung wurde der Titel „Ministerium“ mit allen gegen drei kommunistische Stimmen genehmigt.

Beim Titel „Unterrichtswesen“ trat Abg. Scheel (Dem.) für eine Unterstüfung der drei badischen Hochschulen durch den Finanzausgleich ein. Abg. Dr. Waldeck (D.Vp.) betonte, daß die Frage der Reichsuniversität besonders behandelt werden müßte. Für die

Handelshochschule in Mannheim müßte recht bald das Promotionsrecht eingeführt werden. Abg. Schmittjehner (Dn.) war ebenfalls für eine Unterstüfung von reichswegen für die drei badischen Hochschulen.

Schluss der Sitzung 12,50 Uhr, Fortsetzung der Debatte und Abstimmung nachmittags halb 4 Uhr.

Letzte Meldungen

Kinders Abschied

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Heute vormittag hat Reichspräsident von Hindenburg den englischen Vorkämpfer, Sir Ronald Lindsay, in Abschiedsaudienz empfangen. Mittags findet ein Frühstück zu Ehren des scheidenden Vorkämpfers statt, an dem auch der Reichskanzler Marx teilnimmt.

Begnadigung durch Hindenburg

Berlin, 27. Juni. Der Reichspräsident hat den früheren Schützen Ehrenberger, der 1918 vom Kriegesgericht wegen Lebensmitteldiebereien zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist und der seine Strafe nach Verbüßung einer anderen Gefängnisstrafe im Juli 1926 angetreten hat, begnadigt. Die Begnadigung ist auf ein Gesuch der Liga für Menschenrechte zurückzuführen.

Kultur ergänzen. Gerade wenn man über 300 solcher Blätter steht, erkennt man besser noch als in den großen Gemäldeausstellungen zugleich die Begabung der einzelnen Talente, wie die Nationalität der gesamten Masse. Es ist nicht einmal der sonatische Impuls einer bestimmten Richtung oder Persönlichkeit zu erkennen, die sich festhaft durchsetzen möchte. Es ist eine Gleichzeitigkeit von Stimmungen, die sonst in der Kunstgeschichte hintereinander erledigt wurden. Es ist absolut auch alles da von der letzten Impression bis zur ersten Form, von der ersten Gegenständlichkeit bis zur letzten Farbe. Das Stizzenhafte, das sonst die graphischen Ausstellungen beherrschte, tritt vollkommen zurück. Man macht keine Entdeckungen von langweiligen Delmalern, die plötzlich in der Zeichnung selbige und modern erscheinen. Man findet sogar eine gewisse Zurückweichen von der Zeichnung an sich in das sehr beliebte Aquarell, das den bedeutendsten Teil der Ausstellung fällt. Das ist ein Zeichen der Selbstständigkeit dieses Genres, das heute nicht mehr unter die vorbereitenden, sondern unter die erfindenden Ränke gerechnet werden will.

Man könnte die Aquarelle vielleicht nach folgenden Gruppen ordnen. Da sind zuerst die, die das rein Malerische dabei am meisten interessiert ohne jedes Nebenproblem: wie Charolte Verend ihre Blumen und Äste malt, wie Degner seine archaischen Landschaften hinstreut, wie Domschke orientalische Szenen kräftig hinbaut, oder die fleckige Art von Rohloff, oder das Temperament von Kraußopf, der diesmal keine sehr glücklichen Momente hat, oder das dunkle Aquarell von Ernst Döpler, Hoppegarten, Parklandschaft, der aufrechtstehende Hubermann, oder Adrichs leichter Pariser Farbensatz. Andere wieder betonen im Aquarell die Wasserfarbe wie Bots mit seinen dünnen Rheinlandschaften, Joseph Oppenheimer mit der kleinen dunklen Pinselfei englischer Szenen, oder Spiro in südfranzösischer Gegenständlichkeit. Dazwischen fahren die harten Naturen wie Heinrich Döpler in kräftigen Pastellen, Revghammer mit seinen breiten Interieurs, der blässliche Klein Schmidt, und Schmidt-Mollath mit seiner glühenden und doch so beherrschten Farbe. Und wieder die rein Sachlichen wie Wittner, der es auf Natur ist, wie Weiss aus Döpler, Schrimpf und Frisch auf Richtung. Und die großen Satiriker wie George Grosz, dessen Aquarell eine absolut fertige Ange-

legenheit ist, oder Trier, der den Alltag geistreich auspielt. Und diejenigen, die die Linie im Aquarell zeichnerisch hervorheben wie Lauer Fuß in seinen Landschaften, und solche, die das Aquarell fast zur Druckfläche stampeln wie Hedendorf in seinen letzten Arbeiten. Schließlich aber ist eine große Gruppe festzustellen von Künstlern, die, sagen wir wesentlich aus Geschmack arbeiten wie Genli mit seinen Tänzerinpaßellen oder Brann mit seinen hellen hellen spanischen Aquarellen, Rohr mit seinen Japoneserien, Mop mit den farbspielenden Damenportraits, die Aquarelle von Schöff in der Art von Paschin oder die Bühnendilder von Stern.

Die reinen Zeichner sind schneller zu übersehen. Als theoretischer Dogmatiker Baumeister, als lubischer Landschaftler Birkle, als Meister des Stils Pöler, Rudolf Großmann mit seinen musterhaft definierten Portraits von Coue, Valera, Gide, Schacht, Alexander, Döpler mit sehr konzentrierten Bildnissen von Schauspielern und Musikern, der Dresdener Gegenwarts als Meister eines fleißigen, charaktervollen Ernstes Weidner mit inhaltreichen religiösen Köpfen, Jockel als moderner Akademiker und Meid als geschmackvoller Realiseur.

Nicht wahr, das ist eine Fülle von Erscheinungen, die important bleibt. Man fragt sich, wer kennt im Ausland diese Zeugnisse deutscher Kunst? Solche Ausstellungen werden ja gewöhnlich zu oberflächlich genommen und sind doch ein ganz besonderes Dokument einer vielfältigen Arbeit, die in Mühe und Qualen entstanden ist, in der Hoffnung auf Wirkung und Achtung, und doch sich wieder meist in alle Winde zerstreut. Ich möchte den Pariser einmal eine solche Ausstellung gönnen als Ergänzung zu den Theatern, die wir ihnen vorführen. Bruno Walter macht dort Oper, Eugen Robert Schauspiel. Dafür kommt Henri Bernheim mit seinem Gymnastentheater und bringt uns sein „De Secret“ in den Kammertheatern, das eine langst abgehende Literatur für uns bedeutet, mit Darstellern, unter denen nur ein paar Frauen wie die Morlay und die Rimone allenfalls interessieren. Kann nicht die Kunst dieselbe Beweglichkeit entwickeln? Während ich durch die Sezession wandere, denke ich daran, wie wenig international diese schöne deutsche Leistung bisher geblieben ist.

Städtische Nachrichten

Der Deutsche Industrie- und Handelstag in Mannheim

Ein Begrüßungs- und Propaganda-Abend in der Handelskammer

Die Handelskammer Mannheim nahm die Anwesenheit der verschiedenen Fachauschüsse des Deutschen Industrie- und Handelstages und ihr eigenes Jubiläum zum Anlaß, einen Begrüßungsabend zu veranstalten und im Großen Sitzungssaal der Kammer gleichzeitig in Wort und Bild für Mannheims Handel und Industrie zu werben. Zunächst hieß

Professor Dr. Blaustein

die Mitglieder des D. I. u. H. T. und die Vertreter der Kammer im Namen des Vorstandes willkommen, der seinerseits Gast im Hause des D. I. u. H. T. war, sich aber später gleichfalls einfind. Zugleich begrüßte er die jetzigen und früheren Mitarbeiter der Kammer und dankte ihnen und sämtlichen Angehörigen der Kammer für ihre Mitwirkung bei den gegenwärtigen Veranstaltungen. Er ging sodann kurz auf die Geschichte des jetzigen D. I. u. H. T. Gebäudes und dessen historischen Saal ein, der aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt. Bekanntlich gehörte der Vorkäufer des Hauses dem Kurfürsten, Geheimrat Johann Robert Besser, Mitglied des Appellationsgerichts, späteren Freiherrn v. Rosenthal. 1721 wurde das Nachbarhaus L. 1, 2 mit ihm verbunden; später bekamen es die Augustinerinnen von Notre Dame zur Errichtung einer Klosterkirche. Der Hofostoff von Pögnitz ist unverändert geblieben. Münstliche Eindrücke über der Eingangstür weisen darauf hin, daß der Saal auch vornehmer Hausmusik gedient hat, wie es auch jetzt noch Mannheim gibt, die in ihm getanzt haben, als Prinz Jenzburg oder Mannheimer Bankdirektoren ihn bewohnten. 1768 erwarb der Direktor der Kurf. Lotterie, Hofkammerrat und Kommerzienrat, später Reichsgraf Saint-Martin das Haus. Damals erhielt es auch eine Druckerei. Wieder später ging es an die Fürstin Jenzburg, die nachkommen des Kurfürsten Karl Theodor und der Gräfin Parkstein, der früheren Tänzerin Franziska Verneuil. Die Fürstin Jenzburg spielte am Hofe der Großherzogin von Baden, Stephanie Beauharnais, der Tochter Napoleons I. (die bis 1800 im Mannheimer Schloss wohnte) etwa die Rolle, wie die Fürstin Pauline Weiterin am Hofe Napoleons III. 1872 erwarb Bankier Wilhelm Köhler aus Heidelberg das Haus, der als Führer des Mannheimer Handelsvereins einer der Mitbegründer des Deutschen Industrie- und Handelstages war. Bis Ende der 90er Jahre befand sich dann Köhlers Bank in dem Hause. Von 1896 bis 1907 errichteten die Architekten Köhler und Karz am den historischen Saal herum das Gebäude der Oberherzöflichen Bank, die später in die Rheinische Creditbank überging, ebenso wie die hier domizillierte Mannheimer Bank.

Nach diesem Vortrag nahmen die Gäste einen kleinen Imbiß ein und begaben sich dann in den neu erbauten Saal, in dem der Bauleiter des Hausumbaus.

Syndikus Dr. Ullm

ihnen an Hand zahlreicher Lichtbilder und Karten die Umgestaltung der heimischen Landschaft, unter besonderer Berücksichtigung der Rhein- und Neckarregionen, und die Entwicklung Mannheims aus der kleinen Festungsstadt von vor 200 Jahren bis zur heutigen Ausdehnung vorführte. Er wurde von Dr. Hildendrand abgelöst, der vom Flugzeug aus aufgenommene Photographien der Mannheimer Hafenanlagen und fast aller größeren industriellen Werke Mannheims, einschließlich der Großbetriebe in den Nachbarstädten, an der Leinwand zeigte und dabei die speziellen Fabrikationsgebiete der einzelnen Fabriken angab.

Um bei diesen Schilderungen des Mannheimer Wirtschaftslebens keine ermüdende Stimmung aufkommen zu lassen, sang Gustav Heiken, am Klavier begleitet von Fr. Koppel, aus ihrem reichen Repertoire die „Matinade“ von Brahms und einige weitere Lieder. Fr. Lilly Koppel selbst trug ein stimmungsreiches Liedchen und von den anwesenden Mannheimer verständnisvoll aufgenommenen „Hausgemachtes“ von Dr. Linden unter dem Titel „Es muß etwas geschehen!“ vor.

Nach dieser „Vorbereitung“ der Gäste wurden ihnen in einer Dürkheimer, Forster, Kallstadter, Wachenheimer, Zeller, Wimmeldinger und Deidesheimer Stube von Mannheimer Weinbäuern, unter Leitung von Ham und Art, einfache bis anspruchsvolle Weinproben geboten, wobei Prof. Dr. Blaustein als Vize, die Syndikus als Käufer und die jungen Damen der Handelskammer als schmeckende Wingerinnen für den „Bertrieb“ sorgten. Nicht zu vergessen Dr. Gebcke und seine Leute, der den riesengroßen Bruchfächer (Bruchfächer) vor sich hertragen und diesen steif hielten. Für die Verkehrsordnung wurde durch einen jugendlichen Schutzmann — well, sagen wir — außerordentlich tüchtig geleitet. Nach ausländischem Muster trug er die Aufschrift „Auskunft“ und „Spricht Hochdeutsch“ — für den Fall, daß die meist norddeutschen Gäste einer Uebersetzung bedürften.

Bald ging es jedoch wieder in den Vortragssaal. Diesmal aber wurden zur Erheiterung der Gäste die sämtlichen Syndiker der Kammer bei ihrer beruflichen und außerberuflichen Spezial-Viehhäuser in prächtig gelungener bildlicher und gesanglicher Satire vorgeführt, ein Akt, für den der Dichterdichter Linden verantwortlich zeichnete, während die Planerbestimmung Dr. Krieger übernommen hatte. Den Eindruck, den die Gäste von dem Begrüßungsabend erhielten, ist Syndikus Sartorius von der Handelskammer freilich in gelungenen Stegreifdichten zusammen, die zugleich den Dank und die Begeisterung der Gäste ausdrückten.

*

Schwerer Unfall eines Motorradfahrers. Auf der Straße von Heidenheim nach Käferthal wollte gestern abend kurz nach 11 Uhr ein 20 Jahre alter Motorradfahrer einem entgegenkommenden Radfahrer ausweichen. Er blieb dabei an einem am Straßenrand stehenden, mit Gerüstungen beladenen unbeleuchteten Fuhrwerk hängen und wurde vom Motorrad gerissen. Das Motorrad fuhr führerlos weiter und warf auch den Radfahrer zu Boden. Beim Unfall brach sich der Motorradfahrer den rechten Unterarm, während der Radfahrer eine Prellung der linken Körperseite und Hautabrisse am linken Fuß erlitt. Die beiden Verletzten wurden mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgem. Krankenhaus verbracht.

Knabenunfall. Ein 19 Jahre alter Schreiner, der gestern in einem Hause der Lattenstraße auf der Treppe auszurückte, verlor den linken Arm und verletzte sich am Kopf. Der Verunglückte wurde ins städtische Krankenhaus aufgenommen.

Vater und Kind ertrunken

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem Rhein zwischen Bingen und Mainz. Vom Schraubendampfer „Braunkohle 12“, der mit einem Kahn im Anhang bergwärts fuhr, fiel in einem unbewachten Augenblick das 4 Jahre alte Söhnchen des Kapitäns Kissei von Gernsheim in den Rhein. Kissei, der auf dem Steuerstuhl stand, als sich das Unglück ereignete, sprang dem Kinde sofort nach. Er schwamm ungefähr 200 Meter, versank aber dann, kaum noch 20 Meter vom Ufer entfernt, vor den Augen der entsetzten Mannschaft, die ihm mit einem Kahn vom Anhangs Kahn zu Hilfe eilte. Das Kind konnte auch nicht mehr gerettet werden. Frau Kissei verlor auf so überaus tragische Weise innerhalb weniger Minuten den Lebensgefährten und das einzige Kind. Das Rheinische Braunkohlenmonopol, bei dem Kissei seit vielen Jahren angestellt war, verlor in dem so jäh aus dem Leben Geschiedenen einen ihrer zuverlässigsten, tüchtigsten Kapitäne.

*

Lohnregelung im Großmühlengewerbe. Auf Grund eines Schiedspruches erhöhen sich die Spitzkundelöhne der Großmühlen Mannheim und Ludwigshafen a. Rh. (Walzmühle) mit Wirkung vom 1. Mai ab um 5 auf 111 Pfa., ab 15. Oktober um weitere 2 Pfa. auf 113. Diese Lohnregelung gilt bis zum 30. April 1929.

Reichenländung. Gestern nachmittag wurde am Hafeneingang in Rheinau die Leiche des 20 Jahre alten ledigen Kaufmanns Jakob Bärkel aus Wiltshof, zuletzt hier wohnhaft, geländet. Die Leiche war völlig bekleidet und dürfte schon mehrere Tage im Wasser gelegen haben. Ob Unfall oder Selbsttötung vorliegt, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Heute früh wurde die Leiche des 10 Jahre alten Schülers Rudolf Steinbrenner, der am Montag beim Baden im Neckar ertrunken ist, unterhalb der Jungbushäuser geländet und auf den Friedhof überführt.

Schwerer Unfall beim Ringen. Ein 21 Jahre alter Matrose brach sich gestern auf einem Sportplatz hinter der Uferstraße beim Ringen das rechte Schulterblatt. Der Verunglückte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Nicht auf den fahrenden Straßenbahnwagen aufspringen! Beim Bahnturm verlor gestern vormittag ein 40 Jahre alter Gipser auf einen fahrenden Straßenbahnwagen aufzuspringen. Er rutschte dabei aus und kam mit dem linken Fuß unter den Bahnräder des Wagens. Der Unvorsichtige erlitt eine Quetschung, konnte sich aber trotzdem allein in das Allg. Krankenhaus begeben.

Betriebsunfälle. Eine 28 Jahre alte Arbeiterin, die gestern in einem Betriebe an der Industriestraße mit dem Kopfe gegen eine Maschine stieß, erlitt eine Gehirnerkrankung. — Ein 21 Jahre alter Tagelöhner zog sich gestern in einer Fabrik an der Sandhofstraße bei Arbeiten an einer Papierpresse an beiden Armen Verletzungen zu. Die Verunglückten wurden ins städtische Krankenhaus verbracht.

Seinen 80. Geburtstag feiert am morgigen Donnerstag der letzte Mannheimer Pensionär aus den amerikanischen Bürgerkriegen von 1899/04, Privatmann Ferdinand Mayer, Hauptlehrer. Er trat, erst 15 Jahre alt, mit tausend anderen Deutschen unter die Fahnen der Union und hat 2 Jahre lang mit General Franz Sigel in der deutschen Region gekämpft. Auch beteiligte sich Herr F. Mayer freiwillig im Weltkrieg 1914/18.

Beranstaltungen

Die Jahresfeier der Handels-Hochschule findet Freitag, 6. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, im großen Saale des Friedrichsparkes statt. Das Programm enthält neben dem Bericht des Rektors über das verfloßene Studienjahr eine Festvorlesung des ordentlichen Professors der Volkswirtschaftslehre, Dr. Ernst Schuler, über „Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspraxis“. Die Feier wird umrahmt von musikalischen Darbietungen, für die sich wieder das Orchester der Städtischen Gemeinde unter Kapellmeister Singheimer's trefflicher Leitung zur Verfügung stellt. Zu der Jahresfeier werden die benachbarten Hochschulen, sowie die Studierenden und Hörer der Hochschule eingeladen; die Vorlesungen fallen am Tage der Jahresfeier aus.

Die morgige Fahrt nach Heidesheim findet unter allen Umständen statt. (Weiteres Anzeige im gestrigen Mittagsblatt.)

Film-Rundschau

Alhambra: Marys großes Geheimnis

Nun, für das Publikum ist das schon kein so großes Geheimnis mehr. Das Thema ist bereits zu oft abgewandelt worden, als daß es noch einen neuen Zug erbringen könnte. Aber sonst läuft die Handlung ganz nett und alles rundet sich wunschgemäß und da dabei die Sentimentes nicht vergessen wurden, wohl auch zur Zufriedenheit des Publikums. Es ist die alte Geschichte vom Vater, der mit allen Sinnen seinem Geschick hingesehen ist — diesmal ist er ein Modelier —, wobei nicht viel Zeit und Verständnis für die Familie übrig bleibt. Großer Kram mit dem sitzengeliebten Fiskus, daraufhin dessen Durchbrennen nach Amerika, während als Gegenstück das häusliche Leben des Kompanions und Schwagers den Hintergrund abgibt. Also ein Lehrstück Sujet für Väter. Und das bleibt es auch im Fortgange, wo natürlich Vater und Sohn — letzterer inzwischen glücklich verheiratet und selbst Vater — sich wieder treffen müssen. Auslösung usw. Selbstverständlich entstehen die Komplikationen dadurch, daß der Rodogewaltige seine Kenntnis von der Ehe des Sohnes hat und zunächst nicht haben darf, weil er ja seine Rechte mit seinem Sohn kopulieren will, damit das Geschäft in der Familie bleibt. Und hier beginnt erst Marys Geheimnis, die als Haushälterin zu ihrem Schwiegervater geht, um im Laufe der Zeit durch ihr Wesen seine Anschauung zu ihren Gunsten zu ändern. Es geht wie es gehen muß. Perorin sen. verliert sich in seine Schwiegertochter, katastrophale gegenseitige Aufklärung an seinem Geburtstag — Hintergrund große Modelier 1870—1899 — und schließlich Veröhnung durch Vermittlung des Enkelkinds. Nun also, was will man mehr in diesen heißen Tagen. Das Spiel ist bis auf die feilenlose, amerikanische puppenhafte Verkörperung der Mary durch Dolly Grey recht gut; namentlich die männlichen Darsteller sind angenehm zurückhaltend in Geste und Mimik und darum lebendig. — Wenn man von dem wirklich kaum noch genießbaren amerikanischen Grottesk-Zwischenfilm abläßt, ist das Programm gut. Die Wochenchau ist sehr lebenswert, da sie neben den Bildern vom Empfang der deutschen Legionen im Afrika die Bilder vom Siegelbroscher Eisenbahnunglück bringt.

Zweite Tagfahrt

des Bäuerlichen Versuchsrings „Pfalzgan“

y. Ladenburg, 26. Juni. Der Bäuerliche Versuchsring „Pfalzgan“, der seine nützliche Tätigkeit auf den ganzen Kreis Mannheim ausdehnt, hielt am Sonntag seine zweite Ringtagfahrt ab. Als Vertreter der Badischen Landwirtschaftskammer nahm Oberlandwirtschaftsrat Meißner, als Vertreter des Domänenamtes Mannheim Oberinspektor Blach daran teil. Die von vielen Besichtigungen unterbrochene Fahrt ging mit Postautos von Löffelbach über Ludensturm, Heidesheim, Ladenburg, Ivesheim, Seddenheim, Brühl, Ostersheim und endete in Schwellingen. Bei Löffelbach gewährte man mit Stauern weite Felder mit fettem Weizen, schöner Gerste, gutem Hafer auf dem ausgedehnten Gebiet, das früher nur aus Summpfützen mit wertlosem Sauergras bestand. Das großartige Meliorationswerk der Trockenlegung und des Umbruchs trägt bereits die ersten Früchte. Hier machte der Ringleiter, der zugleich auch die Leitung dieser Kulturarbeiten hat, Landesökonomierat Doll-Ladenburg, einige Angaben über den neuesten Stand. Bis jetzt sind von Lautershausen bis Lundenbach 81 Hektar umbrochen; neu kultiviert wurden im letzten Jahr 22 Hektar in Heidesheim. Bei Weinsheim wurden auf dem umbrochenen Gelände zum ersten Male wieder Weizen angelegt. In Heidesbach, das bisher sich der Melioration verschloß, scheint man allmählich aus deren Nutzen einzusehen; dort handelt es sich um 20 Hektar, die zu kultivieren wären. Auf 96 Parzellen wurden Gräserbauversuche gemacht, die man besichtigte; sie dienen dazu, die für das neuemommene Gelände am besten geeigneten Grasarten herauszufinden. Von der Größe dieses Teilgebietes bekommt man einen Begriff, wenn man hört, daß der Motorpflug an einer einzigen Stunde eine volle Stunde ziehen muß, bis er wieder wenden kann. Oberlandwirtschaftsrat Meißner nahm die Gelegenheit wahr, um auf die in unserer Gegend vernachlässigte Futtererzeugung hinzuweisen. Er riet eindringlich, dem Futterbau mehr Sorgfalt zukommen zu lassen. Bei Heidesheim besuchten die Tagfahrer die schöne Hohenweide des Pferdezüchtersverein Heidesheim, 7 Hektar, in Koppeln eingeteilt, die groß und mit einem modernen, 1927 erbauten Stallgebäude versehen. Zurzeit ist die Weide mit 22 Fohlen und zum ersten Male mit 19 Stück Jungvieh aus dem ganzen Bezirk Weinsheim besetzt. Höchst interessante Velungsversuche sah man bei Heidesheim, wo eigens aus Norddeutschland bezogenes, mit Steinbrand behaftetes Saatgut einmal ungedelzt, daneben mit verschiedenen Trockenbeizen behandeltes, einen lehrreichen Vergleich boten. Bei Ladenburg zeigte ein Versuchsbader Sortenanbauversuche mit Spätkartoffeln.

Beim gemeinsamen Mittagessen in Seddenheim äußerte sich Oberlandwirtschaftsrat Meißner hochbetrieblig über seine Eindrücke und widmete dem Ringleiter und seinen Helfern Worte des Dankes und der Anerkennung. Der Versuchsring „Pfalzgan“ stehe von allen badischen Versuchsringen, die er bis jetzt besichtigt habe, an der Spitze. Wenn man dazu komme, im ganzen Kreise Mannheim nur eine Sorte Gerste, eine Sorte Weizen usw. zu bauen, dann habe man den schönsten Erfolg erzielt. Saatgutinspektor Hohenkadi-Strassenheim, wies auf die Schwierigkeit der Versuche hin; dank dem Verständnis des Kreises könne man jetzt eine kleine Dreifachmaschine von Lanz, neuester Konstruktion, anschaffen. Der badische Landbundpräsident F. Mayer aus Großschauen, verbreitete sich als praktischer Landwirt über das Gesagte. Wenn man mit offenen Augen durch die Gemarkungen im Kreise Mannheim gehe, so sehe man ein Sammelmuseum von Getreide- und Kartoffelorten. So könne es nicht weitergehen. Die Bauern unserer Gegend müßten sich möglichst einheitlich auf den Anbau einheitlicher Getreide-, Kartoffel- und Futtermittelsorten einstellen. Aufgabe des Versuchsrings sei es, die für jede Gemarkung am besten geeignete Sorte ausfindig zu machen. Zur Umstellung bedürfte die Landwirtschaft aber auch des Holschuhes; keinen Protzmuter wolle man treiben, sondern dem deutschen Volke die Nahrungsfreiheit erringen. Nach Vorlesung der Fahrt wurden Heferortenversuche bei Seddenheim, Frühkartoffelversuche bei Brühl, Hopfenanbauversuche mit Drahtanlage nach Sandhäuser System von Bürgermeister Koppert in Ostersheim, Roggenanbauversuche bei Schwellingen besichtigt. Den Abschluß bildete ein Besuch der Zweigstelle der Saatgutanstalt der Badischen Landwirtschaftskammer hinter dem Schlossgarten in Schwellingen. Hier werden besonders Spargel nach Unfall in größtem Maße geübt, ferner Bohnen, Mais und Frühkartoffeln. Um 5 Uhr war die Tagfahrt beendet, die nicht nur dem Landwirt Wertvolles bot, sondern auch den volkwirtschaftlich denkenden Menschen mit neuer Öffnung erfüllte. Wichtige nationalwirtschaftliche Arbeit ist es, die im Versuchsring geleistet wird.

Aus dem Lande

Seddenheim, 27. Juni. Ganz unerwartet verchied gestern nacht unser Mitbürger, Architekt R. Zahn, im 52. Lebensjahre, der sich am Tag zuvor nach Heidelberg zu einer Untersuchung in das Allg. Krankenhaus begeben hatte. Der Verstorbenen wollte in nächster Zeit eine Kur in Bad Rissingen antreten. Als tüchtiger Geschäftsmann und früherer Bier „zur Pfalz“ erfreute sich Karl Zahn großer Beliebtheit. Er hinterläßt eine Gattin, der sich die allgemeine Teilnahme zuwendet.

L. Wiesloch, 26. Juni. Am Dienstag fand unter sehr großer Anteilnahme der Einwohnerzahl die Vertagung des Oberrechnungsrats der Heil- und Pflanzanstalt Wiesloch, Albert Sticks, statt. Der Weisliche zeichnete von dem Dabingegangenen und seinem Wirken ein getreues Lebensbild. Bürgermeister Dr. Gröppler, der Vertreter der Stadt Wiesloch, betonte in seiner Ansprache das kommunale Wissen und die kommunale Arbeit des Verchiedenen, die er als Gemeinderat der Demofrat. Partei der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt habe. Es folgten zahlreiche weitere Kranzniederlegungen.

Hafen (H. Donaueschingen), 24. Juni. Im Anwesen Langenbacher, wo zur Zeit Umbauarbeiten vorgenommen werden, fand man eine eng zusammengepackte Urkunde aus dem Jahre 1546, die die Unterschrift des bekannten Mannbeisinger Pfarrers Häberlin trägt, der von den Schweden im dreißigjährigen Kriege vom Altare weggeschleppt und der gelieblichen Gemänder beraubt wurde.

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bild

Unterhaltungs-Beilage

Mein peinlichstes Erlebnis

Von Richard Nieß

Es ist peinlich, sein peinlichstes Erlebnis erlebt zu haben. Noch peinlicher aber ist's, es aufzuschreiben. Denn war's wirklich das Allerpeinlichste? Im Superlativ liegt eine hohe Verantwortung.

Na immerhin... Wer je in Fräulein Esmarie verliebt war, wird wissen, wie mir an jenem Donnerstag zu Mut gewesen, als Robert, der Berufsschurke, mir das zarte Geständnis machte: Morgen fahr ich über Weiskend ins Riesengebirge. Ich habe die Absicht, mich mit der Köchlerin Eva Maria Philippine Schulze (mit 1/2 Mittel) zu verloben.

Es war außer Zweifel, dieser Raubmörder meine Esmarie Schu, die Dival! Ich, nichts wie hin zu ihr. „Das hast du mir geäußert, schillernde Schlange? Ewige Liebe, hast du geflüstert. Bis ans Ende der Welt... Hast du gemeint? Und in Krummhübel endet die Welt? Wie? Und Freitag 22.4 Uhr ist die ewige Liebe zu Ende? Ist das der Dank für eine Liebe, so hold, so rein, so rein, daß der alte Plato, er führte er davon, vor Bewunderung die Verben auf mich fallend konjugieren würde? Und ausgerechnet Robert soll es sein, er, den kürzlich erst ein Mörderklub unsarter Bestimmung wegen 'rausgeschmissen hat. Nein, Esmarie, das bricht mir die Herztrommel!“

Esmarie sagte nichts als: „Nun denk doch mal vernünftig! Robert ist ein angelegener Mann, er kann eine Frau ernähren, er makelt nicht, er sieht nicht auf seinem Geld, er liebt mich und will, daß ich sein Weib werde. Wann hättest du je von Selbstmord gesprochen? Er aber tat's. Wenn ich nicht die Seine würde... Und...“

„Esmarie...“ kramte ich, hin und her gerissen. „Alle Schätze Arabiens würde ich dir zu Füßen legen, nur um deinen Pantoffel dagegen einzutauschen. Aber fahr nicht nach Krummhübel. Fahr nach Garmisch. Es dauert nur ein paar Stunden länger, aber dafür ist Robert auf der Hampelbahn, während wir uns unter der Zugstige Hundentlang verloben können.“

Esmarie bewegte sich nicht. Sie ließ zwei davon, die Gestirnsbahnen entlang, ein Rennen laufen, der eine hieß Robert und der andre Richard. Wer oder kam zuerst durchs Ziel?

„Ja“, sagte Esmarie, „ich will mich mit dir verloben, wenn du mir das Gleiche bietest wie Robert. Denn du weißt ja, was ich dir über meine Liebe gesagt habe, und ich nehme nie etwas zurück, auch nicht mein Wort. Aber du mußt mich selbstverständlich auf Händen tragen, gelt.“

In diesem Augenblick verstand ich nicht nur meinen Eheringsfinger, sondern alle beide Hände. Wenn man einer Frau den Kleinen Goldfinger anbietet, nimmt sie ja bekanntlich den ganzen Menschen.

Ich war dementsprechend aufgeregter. Als ich mich mit meiner Erkorenen am Anhalter Bahnhof traf, hatte ich richtig das Gedächtnis verloren. Was tat's? Robert mochte Salkoanage, Smolings und Pajamas brauchen, um sich mit der zweifelhafte Frau des Jahrhunderts erfolgreich verloben zu können — bei mir tat ein flammend Herz das gleiche. Und — hurra — ich hatte es am rechten Fleck. Direkt unter der Brieftasche. Esmarie, du bist bei mir geborgen, und Robert wartet gerade in Hirschberg auf den Anschluß des Bergzugs.

Wir fuhren durch das Land. Während ich fest war, lag Esmarie, die nicht nur äußerlich wohl gebildet war, zwei Magazine und verzeigte auch sonstige Süßigkeiten. An sie angelehnt, im Glückgefühl, von ihr nicht abgelenkt zu sein, hörte ich dem Spiel der Geigen zu, von denen mir der Himmel voll war, und bildete fest vor mich hin. Nun würde sie wahrscheinlich bald ihre Hand über mein Haupt legen lassen und einigen verlebten Quatsch reden. „Du“, sagte sie in der Tat, „sag mir mal schnell einen Helden mit vier Buchstaben.“ „Wie?“ „Was gehen dich Helden an? Was hat meine Braut an fremde vier Buchstaben zu denken?“

„Weder“ doch nicht. Ich brauch' doch den Kerl für mein Kreuzworträtsel.“

„Muß es denn ausgerechnet ein H e l d sein. Vier Buchstaben haben doch so viele Leute!“

„Das recht. Is ja Blech. Im übrigen hab' ich kurzstündigen Durst. Auch brauch' ich ein Glas Sekt, weil ich heute morgen zu wenig gegurgelt habe. Komm fange an, mich auf Händen zu tragen. Zunächst in den Speisewagen.“

Ich muß an dieser Stelle bemerken, daß Esmarie die Trägerin des Damenmeisterschaftstitels im Sekttrinken war. Ganze Kellereien konnten von ihrem Durst leben. Als wir in Leipzig waren, lag Esmarie die Welt schon im rosigen Licht. Beim Ueberschreiten der bayerischen Grenze mußte von der Speisewagenverwaltung drablos Auffälligkeit der Vorräte angefordert werden. In Regensburg hatten wir bereits Gefächte. Ja, war das nicht Robert, der da gerade durch die Tür trat?

„Robert!“ lautete Esmarie. Unförmig Robert befand sich doch gerade auf dem Weg zum Riesengebirgsstamm. Aber — was kann der harmlose Mitteleuropäer gegen gewerkschaftliche Eisenbahnkassierer anstellen? Robert war's, er selbst, er in Wirklichkeit, ganz nüchtern gesagt. (Und das wollte bei unsem Zustand viel heißen...)

Ich verspürte einige Stiche in der Herzgegend, dann ging ich mal 'raus. Als ich wiederkam, sah ich, wie Esmarie sämtliche Pflische auf den Tisch anstich und alle Keks-Verpackungen öffnete und zum Fenster hinauswarf. Sind Kesse, das Pfund zu 5 Mark, Vogelstatter? Mit besorgter Miene schen auch der Ober allerlei Erwägungen anzustellen. Er rang dann ein bißchen mit seiner guten Rechnerziehung und bat dann um Zahlung.

Auf nichts andres war ich gefaßt gewesen. Freudigen Herzens. Denn nun sollte es leben, was sie an mir besaß. Hätte ihr Robert vielleicht einen ganzen Speisewagen zu Füßen gelegt? Wäre ihm aus purer Herzensgüte so schlecht geworden, wie mir es gerade war? Mitnichten!

„Gib mir 'n Pfund“, sagte schnell Esmarie. „Ich möcht' mir damit eine Zigarette anzünden!“ Wozu hätte denn ein deutscher Schriftsteller sonst seine Zwanzigmarschmeine?

Schnell griff ich in meine Brieftasche... Da! Hinterer Schurke! Hahaha! Dojotohohaha... Ich... ich griff ins Beere... in die leere Sektentasse, und, mit einem zweiten Griff, ins Hofenbodentole... Sollte Robert in die wilde der Straßenüber eingetreten, sollte er bei den Taschendieben aktiv geworden sein?

Der Ober sah mein Erblassen, mit Schreden erkannte er mein zunehmendes Nüchternwerden. Nun fand er seine Vermutung bestätigt: Die Mitropa war von ein paar Hochstaplern ausgeplündert worden. Er bat um Rasse. Ich... kotterte... „Das ist mir sehr peinlich, mein Herr... aber...“, begann der Ober.

Peinlich? Ich war das peinlich? Verhöhte mich dieser Wagnis? Und mir... mir, der ich vor der Dame meines Herzens beheimt dastand, entlaunt, disqualifiziert? Als „Sprüchmacher“ entlarvt? O Gott, o Gott! Und er, bei dem es sich um ein paar Geldscheine handelte, sprach von Peinlichkeit? Meine Brieftasche... wo ist sie...? „Dittile!“ rief ich den Zug entlang — denn sie heißt so —, „lehre zurück, ichrei... melde dich bei mir... Oh, daß du tausend Jungen hättest...“ Dittile schmitz. Meine Brieftasche hatte anscheinend ganz vergessen, daß sie überhaupt Dittile hieß, daß ich sie nach meiner Erbinde so genannt hatte, an deren Korpus sie sich ein Spiel nehmen sollte. Und auch an ihrer Redefähigkeit. Sie aber, sie schwieg...

Der Ober vollendete, als ich wiederkam, seinen Satz. Personalstellung... Detective... Polizei...

Esmarie sah mich an... ein Bakill ist ein Reß hinsichtlich des Gesichts im Vergleich mit Er, deren Augen Blitze schossen. Da aber lächelte Robert, Kimperte mit Hundertmarkscheinen und rettete mit einigen großen Gesten die Situation. Esmarie sagte nichts als dies: „Wir steigen aus — und fahren schleunigst nach Krummhübel!“

Und Robert heiratete Esmarie. Er ist auch schon längst tot. Ich aber hatte andern Tags meine Brieftasche wieder, die unter das Polster gerutscht und von einem unzeitgemäß ehrlichen Mann gefunden worden war. Ich hatte meine Brieftasche, und Robert hatte Esmarie. Und so ist mein peinlichstes Erlebnis ausgegangen, wie es sich für peinliche Ergebnisse eines gelehrten Humoristen gegiemt: Mit einer guten Pointe.

Erlebnis am Rhein

Von Else Steffen, Heidelberg

Als Hermann Frank aus seiner Vorlesung heimkehrte, fand er auf dem Schreibtisch einen Brief seiner Frau folgenden Inhaltes:

Lieber Hermann. Seit 8 Jahren, die wir verheiratet sind, verträgst Du mich auf die Gewährung meiner Bitte, einen Frühling am Rhein zu verbringen. Nun willst Du wieder nicht das Grünen und Bläuen sehen und wieder fehlt es Dir an Zeit. Nun schenke ich mir diesen Frühling selbst. Das Mädchen wird während der Zeit meiner Abwesenheit gut für Dich sorgen. — Uebrigens, es ist möglich, daß ich bei dieser Gelegenheit meinen Vetter Karl wiedersehe, der sich irgendwo am Rhein seßhaft gemacht hat. Elisabeth.

Hermann Frank machte nicht gerade ein glückliches Gesicht, als er den Brief zum zweiten Male überflog. Diese Energie hätte er seiner kleinen Frau nicht angetraut. Bedenklich blieb auch die Sache mit dem Vetter, von dem er bisher nie gehört. Und heute war sie losgefahren komisch, daß er von den Reisevorbereitungen nichts bemerkt hatte. So eine niedliche kleine Frau brauchte doch Toiletten. Er entsann sich plötzlich bei dem Gedanken, daß er sich doch bisher fürchtbar knauserig gezeigt, und er hatte doch für niemanden, als für dieses Pappchen, daß seine Jugend ihm, dem alternden Manne, geschenkt, zu sorgen. Aber in acht Tagen kam sie ja zurück und dann... hm, vielleicht würde er sie dann etwas aufmerksamer behandeln. Andererseits hatte sie das noch diesen Streich auch nicht verdient, so sagte er sich, während seine Gedanken hin und herwanderten.

Währenddessen sah in einem Abteil 2. Klasse des D-Zuges München—Ahn eine junge schlauke Blondine. Gott sei Dank, daß mehr als die Hälfte der Strecke hinter ihr lag; sie stellte es mit einem Aufseufzen an Hand des Fahrplans fest. Und endlich Dingen; nun wurde es erst wirklich schön. Sanft anschwellende Berge, an den Abhängen die Weinstöcke, bei Rüdesheim das Niederwalddenkmal, dann mit den höherstrebenden Bergen die alten Burgen. Und das Herrliche, daß es Frühling war und warme Sonne leuchtete und weiche Blütenbäume die schmalen Täler schmückten. Der deutsche Rhein! War es nicht wunderbar, daß sie durch diese grüne, blühende Natur ihrem Liebesfrühling entgegenfuhr? Wie Bewußtseinsverloren. Da glitzerte es silbern und golden auf dem Strom, und die Wellen plauderten von Gegenwart; Zerfall und Vergehen winkten die Rainen. Trotz spiegelten die feinen Bäche wieder, ein heißes Lebensbegehren, während sie heftig dachte: Ich bin jung, bin schön, will blühen. Verflümmere ich nicht neben seiner früheren Weisheit, die dem Wesen aller Dinge nachgrübelt und eine schöne Gegenwart nicht sieht!

Der Zug saust durch einen Tunnel; als er wieder ins Freie kommt, hält Frau Elisabeth noch die Augen geschlossen. Der Frühling draußen verfinstert. Irgendwo da ist ein kleines Haus am Rhein, da wartet er, der jung und schönheitsunglücklich ist wie sie: Augen, die lachen können, heißen sie willkommen. Da weh sie, daß alles wieder ist wie früher. Das Graue zerfließt und auch die Stimme, die ihr eben noch so monoton in den Ohren geklungen: „Meine Damen und Herren“, verklingt.

In Niederlahnstein steigt sie aus, ein Wagen erwartet sie dort, der sie in das Dörfchen Kloster Bornhofen tragen soll. Ihre Hände zittern, als sie ihr Gepäck aus dem Wag nimmt. Aller Mut hat sie sich verlassen. Fünf Jahre haben sie sich nicht gesehen. Wie werden sie sich wiederfinden? Ein wenig rafft sich ihr Selbstbewußtsein auf, als sie ihr Bild in der Spiegelfürter erblickt. Häßlicher ist sie nicht geworden, sagt ihr ihre Fittigkeit.

Fünf Jahre! In beider Herzen klingt nur das Heute nach der etwas verwirrten Vergangenheit. Es war ein kurzes Verleben gewesen, nachdem sie sich wiedergefunden Lebenswertiger und beglückter, da sie die Jahre gereift.

Da sangen zwei Stimmen im Sonnenschein von Liebe und Glück. Zwei lebten ihrem Frühling. Der Rhein rauschte zu ihrem Lied. Tausend Blüten spendeten Duft zu süßer Umbrückung; selbst die Auenengelächter schauten neidisch durch die Mauerspallen. Und doch erfüllte sich nur ein Naturgesetz an diesen Menschenkindern: Jugend drängt zu Jugend.

Der Frühling hielt Elisabeth gefangen; die Tage verfliegen, und sie dachte nicht an Heimkehr. Quasi war nur der Gedanke daran. Und nach einem Tage seliger Erfüllung schrieb sie an ihren Gatten:

Ich verflümmerte neben Dir, Hermann, und Du bemerktest es nicht über Deinen gelehrten Büchern. Verdorret wäre ich an Deiner Seite, wie eine Pflanze ohne Sonne verwelkt, hätte ich mich nicht in letzter Stunde auferafft. Sei großmütig und mache es mir nicht schwer. Laß mich in der Sonne leben; sch, wir Frauen brauchen Sonne, damit wir beschaffen können. Und Dich habe ich nie glücklich gemacht. Du hast alle Weisheit der Welt und stehst doch abseits von jeder Schönheit. Was Dir Form ist, ist mir Inhalt. Sei wohl und sei glücklich, wie Du es verstehst. Elisabeth.

Hermann Frank erwachte... zu spät. Als er anfing, zu begreifen, was Frühling sei, war er für ihn zu Ende für immer.

Der Rhein rauscht weiter....

Erinnerungen

Von Wilhelm von Scholz

Ein kleines Zimmer. Bilder an der Wand von Menschen, Jahreszeiten, Meer und Land. Jugend und Liebe Bilder. Abendlicht fällt über Bücherregale auf die Wand einsamen Manns, dessen Gesicht Dämmerung fällt. Uhrschritt läuft durch das Schweigen. Der Einsame hebt grüßend seine Hand. Doch es' ist noch die Bilder zu ihm neigen, wird auch schon er zum Bilde an der Wand.

Chinesisches Geschichtchen

Bei Tchin sah auf der Veranda seines Hauses und schnupperte. Aus der Küche zog appetitlicher Brotdunst. Langsam rief sich bei Tchin, der Mandarin, den ungeheuerlich feinen Rauch im Vorgemach. Aber auch Yun Si, der Koch, atmete den kostbaren Duft, der ihm gar arg und verführerisch in der Nase kitzelte. Schließlich konnte er es nicht mehr aushalten, er rief jeder der Gänse eine Reule heraus und verzehrte sie schmeckend. Dann servierte er die beiden Götzen seinem Herrn. Bei Tchin machte sofort darüber her. Aber schon kurz darauf schlug er während den Gong. Yun Si erschien grinsend und fragte nach den Wünschen seines Götters.

„Sohn einer verbrannten Hündin!“ schrie ihn bei Tchin an, „wie kommt es, daß Deine Gänse nur je ein Bein haben?“ „Erhabener Herr, Eure Frage erklaunt Euren untertänigen Sklaven. Sollte es noch nicht zu den Ohren meines erhabenen Herrn gekommen sein, daß alle Gänse nur ein Bein haben?“

„Was?“ fragte verblüfft bei Tchin, der Mandarin. „Gerüchten Euer Gnaden nur einmal nach dem Hof zu bilden und Euer Gnaden werden sofort sehen, daß alle Gänse nur ein Bein haben.“

Bei Tchin blühte nach dem Hof. Und richtig, da sahen alle Gänse nur mit einem Bein. Denn sie schliefen und hatten das andere Bein unter ihren Flügel gezogen.

Bei Tchin, der nicht nur ein großer, sondern auch ein kluger Herr war, klatschte ein paar mal in die Hände. Sofort erwachten die Gänse und liefen auf zwei Beinen davon.

„Und nun, Du Sohn einer erkältesten Kage?“ fragte der Mandarin. „Was hast Du Deinem Herrn nun zu erwidern?“

Dreimal verneigte sich Yun Si bis auf den Erdboden, dann sagte er: „Ohne Zweifel haben Euer Gnaden vergessen, in die Hände zu klatschen, bevor ich die beiden Gänse zum Breiten aufstele...“

Kasperltheater

Von Max Jungnickel

Wenn an einem Sommertage ein alter, buckliger Kerl, der schlecht tollert war, an den Strahnenenden das Plakat anschlug: „Der Kasper ist wieder da!“, so, wie da die Seligkeit, die blaue Jugendlichkeit strahlend durch die alten Gassen lief und durch die Schulstunden lachte! Ich, was erzählten auch die Plakate für wunderliche Sachen! Vom Kasper Karisari plapperten sie, von Mittern mit komischen Namen, vom Teufel und vom Tode.

Und dann fanden wir vor der bunten Kasperbude. In Holzpanzern Panden wir da, den Schulranzen noch auf dem Rücken, die Bücher unterem Arm. Und Karisari mit dem Schlenkerbein und der Prüfche und mit seiner wüsten, gutmütigen Altweltstrolche fragte uns: „Seid Ihr alle da?“ — Dreimal hat er gefragt.

Und dann begannen jene Abenteuer, die der Graf Voeci erfunden hat, jene derdbunten Abenteuer mit Weinen und Tosen, mit Begeisterungströpfchen und Vokalanschl. Alles wurde überhraft von der bunten Lampe des Humors, die der Karisari andrante. Wie dieser komische, komponierte Rattenfänger unser Herz schlagen ließ! Wie sein derber Puppen-sauber unsere Augen glänzend machte!

Tanzende Mädchenhäre um und herum und Sommer-sonne und Vogelstich. — Und wenn die Abenddämmerung und umschleierte, gingen wir nach Hause.

Aber der wilde Wunder-Kasper kroch in meine Träume, sagte die Zahlen und Buchstaben aus meinen Schulbüchern, und in der Raumstunde ritt der tolle Kasper auf den Diagonalen, und seine glücklichen Farbenangen lachten durch die Kreise und Winkel, die der Lehrer gezeichnet hatte. Durch die alten Gassen meiner Heimat klang Graf Voeci laufen. — Kasper, — Kasper Karisari!

Die Reichsbank weiter entlastet

Der Ausweis der Reichsbank vom 28. Juni zeigt einen Rückgang der gesamten Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 114,8 auf 1982,1 Mill. M.

In Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren zusammen sind 249,5 Mill. M. in die Kassen der Bank zurückgelassen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 182,0 auf 9906,7 Mill. M. derjenige an Rentenbankfaktoren um 17,3 auf 541,2 Mill. M. verringert.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen insgesamt sind mit 2007,5 Mill. M. im einzelnen die Goldbestände mit 2002,2 Mill. M. (Abnahme 55 000 M.) die Bestände der deckungsfähigen Devisen mit 245,3 Mill. M. (Abnahme 5 305 Mill. M.) ausgewiesen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 61,1 v. H. in der Vorwoche auf 62,8 v. H., diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 67,8 v. H. auf 69,1 v. H.

Reichsbankfinanzierungs-K. O., Berlin. — 18 v. H. Dividende. Der Aufsichtsrat, der am 1. Juni 1927 bekanntlich den Sitz der Generalversammlung nach Berlin verlegt hat, ist es gelungen, den Kundendienst zu vergrößern und die Organisation auch dem Berliner Betrieb- und Futtermittelhandel mit Erfolg zur Verfügung zu stellen.

Reiziger Feuer-Versicherungsk. A. — Kapitalerhöhung. Auf der E. einer am 17. Juni einberufenen a. o. V. hat die Geschäftsleitung über eine Erhöhung des Grundkapitals um 2 400 000 M. auf 7,5 Mill. M. durch Ausgabe von 400 000 M. voll eingezahlten Namensaktien und 2 000 000 M. mit 25 v. H. eingezahlten Namensaktien.

W. M. Bergwerks-Berein. — Wocher 7 u. 8. auf das erhöhte Aktienkapital. Der Bericht für 1927 vermerkt zunächst den Beschluß der G. S. vom 7. September v. J. demzufolge das gesamte Vermögen der G. S. auf 1000 000 M. zu erhöhen.

2? Raiffeisen u. Gl. Maschinenfabrik AG, Düsseldorf. Die Geschäftsleitung hat über die Bilanz auf 30. Sept. 1927, sowie eine Bilanz für das durch Verlegung des G. S. auf das Kalenderjahr entfallende 3. Wirtschaftsjahr, abschließend am 31. Dezember 1927, vor.

Rheinisches Braunkohlenyndikat

Der Geschäftsbericht des Rheinischen Braunkohlenyndikats für die Zeit vom 1. April bis 31. März 1928 stellt in seinem ersten Teile, in dem er über die allgemeine Lage berichtet, fest, daß die Beförderung der Braunkohle sich lediglich in einer Steigerung der Abfahrtsleistung gezeigt habe.

Table with 3 columns: Year, Total Tonnage, and Net Tonnage. Rows for 1927/28, 1926/27, and 1925/26.

Die Beförderung liegt mitteln im Berichtsjahr um 10,18 v. H. die Beförderung um 5,79 v. H. Da dem Ausbauplan der Gruben hatte man allerdings für das Berichtsjahr mit einer größeren Herstellung gerechnet, doch hatte sich die Fertigstellung von Anlagen auf mehreren Gruben zum Teil erheblich verzögert.

Die Förderung liegt mitteln im Berichtsjahr um 10,18 v. H. die Beförderung um 5,79 v. H. Da dem Ausbauplan der Gruben hatte man allerdings für das Berichtsjahr mit einer größeren Herstellung gerechnet, doch hatte sich die Fertigstellung von Anlagen auf mehreren Gruben zum Teil erheblich verzögert.

Die Verlobung unserer Tochter Elisabeth mit Herrn Dr. jur. Josef Fetsch Rechtsanwalt in Mannheim

Meine Verlobung mit Fräulein Elisabeth Maurenbrecher gestatte ich mir anzuzelgen. Mannheim, den 20. Juni 1928

Die glückliche Geburt Ihres Sohnes Carl Ludwig zeigen hochachtungsvoll Maria Brechler geb. Lagerholm

Zwangsversteigerung. Donnerstag, den 28. Juni 1928, nachm. 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal, Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungsmasse öffentlich versteigern:

Autovermieter! Wir haben noch für einige Wochen Beschäftigung. Näheres unter M A 25 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Vermietungen

Ein Einfamilien-Wohnhaus in schöner Lage sofort zu vermieten. Sillinger & Reis, Bauschaffh.

Möbl. Wohnung Doppelzimmer, Herren-Wohnzimmer, laufende Küche, mit Bad u. Nebenbädern.

Bäckerei oder Konditorei (Baden, Badstraße, Wohnung) im Zentrum Mannheims zu vermieten.

Doppel-Garage Nähe Friedr.-Oberstraße, Redarhof, zu vermieten.

Büro-Räume nahe Böse, mit Dampfheizung, elektr. Licht und Telefon sofort zu vermieten.

Am Schloß Wohn- u. Schlafzim. an nur sehr. Rechten zu vermieten.

Friedrichsplatz 16 (Ecke neben Hotel-Rendun) die Vorder- und Hinterhäuser, geeignet für Wirtschaft, Café und Konditorei.

Schönes leer. Zim. in Villa, Schlafz., abt. u. Bad, elektr. Licht, Bad, u. v. m.

7 Zimmer-Einfamilienhaus mit schönem Garten in der Döhlstraße zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer an Berufs. Herrn od. Frä. an v. m. Contarstraße 48, 2 Tr. rechts

Vermietungen Gut möbl. Zimmer mit el. L. f. f. an v. m. Reuben, Waldhofstraße 162 bei Döhl.

Möbl. Zimmer m. el. L. Nähe Bahnhof, 1. Juli an v. m. Doppelstr. 33, 1 Tr. L.

Schön möbl. Zimmer an Berufs. Herrn od. Dame (berufst.) preiswert zu verm.

Möbliertes Zimmer an Berufs. Herrn od. Dame (berufst.) preiswert zu verm.

Schön möbl. Zimmer an Berufs. Herrn od. Dame (berufst.) preiswert zu verm.

Möbliertes Zimmer mit Nebenbädern an Berufs. Herr od. Dame (berufst.) preiswert zu verm.

Einf. möbl. Zimmer zu vermieten. 23048 An erfragen bei Schneider, H. 8, 10.

Gut möbl. Zimmer an anst. Herrn f. f. o. spät, an v. m. Döhlstraße 21, 4. St. r.

Wohel, (600 m) möbl. Schlaf-Zimmer m. el. Licht, Nähe Wasserleitung, an f. f. berufl. Fr. od. L. 7, a. v. Döhlstr. 8, IV L.

Miet-Gesuche Anna, Ehepaar ohne Kinder sucht baldmöglichst 2 Zimmer und Küche evtl. 1. u. 2. Bad.

Gut möbl. Zimmer ev. Wohn- u. Schlafzimmer, m. Tel. und Bad, Nähe Hauptbahnhof B 7 gegen gute Miete f. f. gesucht.

2 leere Zimmer evtl. mit Küche von einem Herrn zu mieten.

Möbl. sep. Zimmer zu mieten gesucht. Gef. Angeb. unter M H 52 an die Geschäftsstelle.

Gut möbliertes Zimmer evtl. mit Küche von einem Herrn zu mieten.

Möbl. sep. Zimmer zu mieten gesucht. Gef. Angeb. unter M H 52 an die Geschäftsstelle.

Excelsior REIFEN 4500 Arbeiter und Anzestellte. Weniger als 1/2 Penny. kostet bei 20000 Kilometer Gesamtleistung im Durchschnitt der Reifenkilometer.

Miet-Gesuche In der Oberstadt größerer heller Raum mit Kraftanstöße für Schneider-Werkstatt

Wohnungstausch Gebieten: Herrschaftl. 4 Zimmerwohnung, schöne Lage Döhlstr.

5-6 Zimmerwohnung oder Einzelhaus für sofort oder später zu mieten gesucht in Mannheim oder vorwärts bei Weinheim, Schwetzingen.

Gut möbl. Zimmer ev. Wohn- u. Schlafzimmer, m. Tel. und Bad, Nähe Hauptbahnhof B 7 gegen gute Miete f. f. gesucht.

2 leere Zimmer evtl. mit Küche von einem Herrn zu mieten.

Möbl. sep. Zimmer zu mieten gesucht. Gef. Angeb. unter M H 52 an die Geschäftsstelle.

Gut möbliertes Zimmer evtl. mit Küche von einem Herrn zu mieten.

Möbl. sep. Zimmer zu mieten gesucht. Gef. Angeb. unter M H 52 an die Geschäftsstelle.

DRESDNER BANK Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte. Eigenkapital RM. 130 400 000. 85 Niederlassungen u. a. in MANNHEIM. Annahme von Spargeldern zu günstigen Bedingungen unter Ausgabe von Bank-Sparbüchern.

